

an die dt. TH Prag, dem er allerdings nicht folgte. 1905 habil. sich U. für analyt. Chemie an der TH Wien; 1909 ao. Prof. 1910–25 bekleidete er die Stelle eines Fachvorstands und Dir. der Bundeslehranstalt für chem. Ind. in Wien. 1924 beendete er seine Vorlesungstätigkeit. Von 1925 bis zu seiner Pensionierung 1934 war U. Vorstand der Techn. Versuchsanstalt der Österr. Heilmittelstelle G. A. in Wien. Während der Kriegsjahre betätigte er sich als Red. der „Zeitschrift für die Waschmittel-, Seifen-, Öl- und Fettindustrie“, danach als Red. des Journals „Wissenschaftliche Mitteilungen der Österreichischen Heilmittelstelle“. Zu U.s. Forschungsthemen während seiner Zeit am TGM zählten u. a. die Nitroso- und Isosnitrosoverbindungen, die Milchsäure, die Naphtaline, die Bestimmung des Indigotins im Indigo sowie die Analyse des Wollfetts. U. war zusammen mit dem Chemiker Rudolf Sommer Inhaber mehrerer Patente, darunter eines US-Patents aus 1911 zur Herstellung von Radium aus geringwertigen Uranerzen und, zusammen mit dem Adjunkten am TGM John Bengough, eines Patents für Produkte aus dem Schwefelsäureabfallteer der Mineralöhl., die dem Ichthyol ähnl. sind. In den 1920er-Jahren befasste er sich zudem mit Homologen des Coniins, mit Harnstoffderivaten, mit Prüfungsvorschriften für die Österr. Pharmakopoe und mit Radiumverbindungen hinsichtl. ihrer Anwendung für Heilzwecke. In den 1930er-Jahren erforschte U. mit Hans Gruber die Fettsäuren menschl. Tuberkelbazillen sowie mit W. Haas die Saponine der Primuladroge. Er veröff. insgesamt etwa 200 Beitr. in Z. und betätigte sich als Hrsg. des von →Rudolf Benedikt 1886 begründeten und mehrfach aufgelegten Werks „Analyse der Fette und Wachsarten“. Mit seinem damaligen Ass. am TGM Alexander Fraenkel als Koautor verf. er 1897 eine „Anleitung zur chemisch-technischen Analyse“, die 1898 ins Engl. und später auch ins Japan. übers. wurde. Gem. mit →Isidor Klimont publ. U. 1906 „Allgemeine und physiologische Chemie der Fette für Chemiker, Mediziner und Industrielle“. 1888 erhielt er zusammen mit Benedikt die Silberne Medaille der Société industrielle de Mulhouse für seine Arbeit über das Türkischrotöl, 1908 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; HR.

Weitere W.: s. Poggendorff.

L.: Eisenberg 2; Emödi; Poggendorff 4, 6, 7a (m. W.); Wer ist's?, 1909; W. Exner, Das k.k. Technolog. Gewer-

behus. in Wien ... 1879 bis 1904, 1904, S. 219; R. Niederleuthner, in: Mitt. des staatl. techn. Versuchsamtes 26, 1937, S. 8; TU, Wien.

(R. W. Soukup)

Umlauf Carl Ignaz Franz, Zitherspieler, Komponist und Pädagoge. Geb. Baden (NÖ), 19. 9. 1824; gest. Wien, 13. (nicht 25.) 2. 1902. – Verheiratet mit der Zitherspielerin Elise U., die ihren Mann in einigen Konzerten begleitete. – Neben einer kaufmänn. Ausbildung erlernte U. im Alter von 14 Jahren das Zitherspiel. Er ging nach Wien, wo er zunächst Unterricht in Violine (bei →Leopold Jansa) und Kontrapunkt (bei →Simon Sechter) nahm. Daneben wurde er Schüler von Franz Ponier und konnte dadurch an die Wr. Tradition des Zitherspiels anschließen, die durch Ponier und →Johann Petzmayer repräsentiert wurde. Er entwickelte gem. mit dem Instrumentenbauer →Anton Kiendl die sog. Wr. Zither, deren von Ponier übernommene Griffbrettstimmung (a' d' g' g c), Saitenzahl (29) und Notation (Violin- und Bassschlüssel) von der bis dahin dominierenden Münchner Schule abweicht. Auch die 1823 von Petzmayer erfundene Streichzither mit Bogen und die sog. Elegiezither in Altlage spielte U. Letztere verwendete er aufgrund ihres volleren Klangs häufig für Konzerte. Er trat ab 1856 (einer Premiere, der →Eduard Hanslick programm. fernblieb) im alten, später im neuen Musikver.saal in Wien auf (über 100 Konzerte), konzertierte aber auch im Ausland (1860 Dtl.-Tournee: Baden-Baden, Bad Ems, Wiesbaden, Hamburg, Kissingen u. a.). Seine vielfach aufgelegte „Neue vollständige theoretisch-praktische Wiener Zitherschule“ (1854, Erg.bd. 1859) richtet sich an autodidakt. Dilettanten und enthält zahlreiche Übungsstücke, die sich z. Tl. dem Klaviersatz annähern. 1858 begann U. mit der Hrsg. einer über 660 He. umfassenden Smlg. von Zithermusik, des „Salon-Albums für Zitherspieler“. 1888 präsentierte er seine Werke in der Jubiläums-Gewerbe-Ausst. in Wien. Sein Wirken als Pädagoge schlug sich nicht nur in seinen Schriften und Lehrwerken nieder, sondern auch in der Gründung der ersten öff. Zitherschule in Wien. Gem. mit seinem Schüler Franz Wagner red. U. das „Erste Wiener Zither-Journal“. Er war k. Hofmusikus.

Weitere W.: Tänze; Lieder; Fantasien; Charakterstücke.

L.: WZ, 7. 4. 1856; Anton Langer's Hans Jörgel von Gumpoldskirchen, 10. 1. 1880; Wr. Bilder, 28. 1. 1900 (m. B.); Illustriertes Wr. Extrabl. (m. B.), NWT, 15. 2. 1902; Grove, 2001; MGG I; Riemann, 1961; Wurzbach;